Brünn am 28. April 1815.

Ich wundere mich nicht wenig, meine Hochverehrte, theure Freundinn,
auf meinen letzten, für Ihre Geduld und Nachsicht vielleicht doch zu langen
Brief, Nichts mehr zu vernehmen. Vielleicht hat eine kurze Reise für den
Augenblick das Vergessenwerden entschuldigt; vielleicht trägt gar Vergeßlichkeit o=
der ein anderer Unfall die Schuld? – Ist ihr Ferdinand denn immer noch in
der alten Gefangenschaft? Es ist unwürdig, sich selbst den Genuß des schönsten
und erhabendsten Nationaldenkmales zu verkümmern, sich jenes allmächtigen,
[illegible] Hebels selbst zu berauben, wodurch einzig und allein Wissenschaf=
ten und Künste auch populär, wodurch der Hochgesang der Dichter erst ei=
ne Sprache wird und jene einfachen, starken Ritterstatuen des kühnen
[illegible] Mittelalters, furchtbar und lebendig in unsere Mittelepoche,
und solch eine Perle vor die Schweine geworfen! Hier ist aber Kunstwerk,
und solch ein Saamenkorn für vaterländische Herzen, scheitert
nicht an zehnfachträchtigen [illegible], sondern an einer [illegible] vor der
nicht einmal an einem Holzmeisse, sondern an einer [illegible]
[illegible] Bedenklichkeiten!? – Sie erinnern sich doch, daß ich als Censor,
nicht etwas unsanft zurechtgewiesen, wegen einer angeblichen Anspielung auf
Bonaparte, mit einer köstlichen Sammlung von Bulls, sämtlich von dem
[illegible] Censur und von den Wörterbüchern antwortete. Nicht vergeß ich da
[illegible] das: "Ich lobe den Consul" in Collins Regulus, das verbothene
und Otto von Wittelsbach (damit der Nachahmungstrieb die Leute nicht an=
reitze, die Souverains zu erschlagen) König Lear (damit etwa Niemand
auf den Sinn komme, die Könige seien närrische Leute, obgleich in Koppenhagen
und London, bei den wirklich wahnwitzigen George und Christian, keine Rede
[illegible] einer Thorheit gedachte) jene entfernten Beziehungen auf Napoleon

im Ezzelino, im Sturm von Nowgorod, ja sogar im Sorgerschen Stoff
!! Mein "Leopold der Schöne," müßte ja auch von der Bühne hinweg, weil es
unschicklich sei, daß die Böhmen jemals Feinde der Oesterreicher waren! –
Doch in diesem Augenblick ist das Loos über Ferdinanden, wohl schon ge-
worfen? Lieber aufgeschoben, als verstümmelt, sei es auch nur um eine
einzige Zeile, um eine einzige Wendung! Zu welchem andern Erzeug-
nisse Ihrer glücklichen Feder, dürfen Wir Uns wohl in Bälde Glück wünschen?
– Bleiben Sie denn, theure Freundinn, Ihrem Vorsatze getreu, daß Ferdi-
nand Ihre letzte, dramatische Arbeit sein solle? Werfen Sie nicht bald
einen aufmerksameren Blick auf jenen Stoff, den ich Ihnen noch aus mei-
ner Gefangenschaft, mit Beziehung der Quellen vorschlug? meines stets
glühenden Friedrichs des Streitbaren, Kühnreichs Schwester Margarethe,
Heinrichs von Hohenstaufen Witwe, mit ihren Gespielen, Nonne zu Trier,
Gemahlinn Ottokars, zugleich Nebenbuhlerinn der schönen Kumanierinn
und jener stolzen Kunigunde, die wie Lady Macbeth den Gemahl zu der
That des Verderbens treibt? – Welcher üppige Reichthum von Thatsachen,
welche gediegene Fülle von Charakteren, welche Abwechslung, welche herrli-
chen Contraste! – Ja, einen solchen Stoff finden Sie kaum wieder. – Kaiser
Friedrichs II Leben (1792) vom Rittmeister, nun sächsischen Generallieutenant
Funk, das auch Johannes Müllers Beifall hatte, bekam ich endlich hier, mit
nicht geringer Mühe. – Es überbringt Ihnen selbes, die Gräfinn Sophie Cho-
tinsky, die am 9. May, Ihrem schon übermorgen abgehenden Gemahl nach-
folgt. Ich war, zumal im letzten, halben Jahre, viel in diesem
Hause, wo Ihr Name, theuerste Frau und verehrte Freundinn, so oft mit

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

innigen, achtungsvollen Liebe und süssen Erinnerungen an frühere Jahre
ausgesprochen wird. – Der Graf und die Gräfinn sind mir sehr werth, rührend
jenes zarten Sehnens und Leben von Liebe zwischen Aeltern und Kindern und
sind mir ein schmerzliches Wiedersehen, jener heitern Lebensklugheit, womit Ihr
Sophie, auch über die Blüthenjahre hinaus, Neuheit und Reiz vergangener
Zeiten zu erhalten, so trefflich versteht). – Die gütige Einladung, Sie auch
in Ihrem, namentlich diesen Sommer über, im Langischen Garten zu Döbling
zu besuchen, giebt mir die Gewissheit, manchmal mit Ihnen, vortrefflichen
Ihren Freundinnen, zusammentreffend, die schönsten der Abende zu erneuern,
deren Zierde, Collin, Dir nun schon bald volle vier Jahre entrissen ist. –
Welchen Genuß würde es mir nicht gewähren, einer schon oft erhaltenen
Einladung zufolge, diesen Herbst einige Tage mit Ihnen in Zinkendorf zu
verleben, beim Grafen Széchenyi, der in der schweren Prüfungszeit,
so oft an mich dachte, halbblind, mir dennoch schrieb! Mit welchem Ambrosi
schon Jünglingsjahren, unser Erzbischof sich für mich interessirte, wie lang,
freundliche Briefe schrieb, Mir, den Er nie sah, der ihm vielleicht conterfa-
yet war, als zur Rotte Korahs gehörig, hat mich äußerst überrascht. –
Überhaupt ergab sich ein so seltsamer Wechsel von Gesinnungen und Allianzen,
daß ich wohl begreife, wie Kollars und Schlegels Bemühungen um einen Platz
nicht reussirt haben! Moritz Dietrichstein, Hofka, Hammer, grüßen Sie
mir ja doch recht herzlich, Rothkirch von Eltern.
Das jüngst erwähnte Werk des Professor Richter über die Dy-
nastie der Mojmaren, das Großmährische Reich und die Cyrill und Method,
den Westslaven, Glauben, Sitten und Schrift brachten, geht ganz fertig,
dieser Tage, zur Censur nach Wien. – Die verschlossenen Bibliotheks. keine Sylbe

von Kurz aus S. Florian! – Eben revidire und zimmere ich eine tüchtige, sehr gelehrte Vorrede zur Geschichte Klosterneuburgs von Chorherrn Maximilian Fischer. – Aus dem Kriege von 1809 theilte ich meinem Freunde, Fragmente mit, die er wohl umarbeiten und drucken lassen wird. – Dann setze ich mein Leben zu Papiere, Gang und Richtung meiner Studien, Geschichte und deren Hülfs[illegible], schöne und classische Litteratur; endlich militärische Wissenschaften. – Was werden Sie, diese zerstreuten Blätter einst in Ihren Händen wiegend, dazu sagen ver-ehrte, geliebte und hochverehrte Freundinn? – – Höchst wahrscheinlich wird mir in wenigen Wochen, in den letzten May- oder ersten Juniustagen, die wahre sehnlichste Freude, Sie zu sehen; – und mit wie anderen Gefühlen, als im Septbr. 1801? – denn welche Zeiten, welche allgemeine und Privat-Begebenheiten liegen nicht dazwischen? – – und ~~was~~ wenige Worte, Ihnen mein Gefühl zu zergliedern über den Trost Ihrer Briefe, über den männlichen und doch so zarten Antheil, den Sie an den Unfällen nehmen, die mein Herz zerfleischten, aber nicht zerrissen, meinen Sinn verbogen, aber nicht beugten.

(Gorvills Lage wird seltsam. Wie ihr doch die Hoffnung willkommen war, mich noch jahrelang, gewaltsam entfernt und ohnmächtig, sich aber in den Besitz zu sehen, den bisherigen (auch für die neunjährige Fanny schon allzu) verderblichen Wandel, lustig, lebendig fortzusetzen! – Mündlich mehr davon, wie unwürdig, ja diebisch, Sie mit meinem arglosen Vertrauen, mit meinen Papieren, mit meinem Eigenthum umging! – Schade, daß die ehrliche Dobblhof noch immer die Dupe dieser arglistigen Heuchlerinn ist. Auch auf die Opinion der Gräfinn Chorinsky hatte sie nachtheilig gewirkt. – Seit ich Klosterneuburg verließ, hielt es Gorvill nicht mehr der Mühe werth, mich einer Zeile zu würdigen, bei der Nähe meiner Wiederkehr, scheint sie ihr von

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

einigen Tagen, / und gewisse Liaisons, in Zeiten und mit guter Art abzuschnei-
den) : " die genauesten, schmerzlichen Erfahrungen, die nöthige Vorsicht und mei-
ne, politische Haltung, machten ihr für die erste Zeit seiner Stadtruhe, eine
gänzliche Zurückgezogenheit zur Pflicht. Weder in Wien, noch in Klosterneu-
burg würde ich daher Jemanden Visite bei mir empfangen, noch selbst eine
bestimmte Cotterie besuchen, am wenigsten Jemanden in Kost und Wohnung bei
mir haben. Also Sie Achtung, daß ich Sie Lieben so zeitlich benachrichtige, da-
mit Sie dieselbe nicht Knall und Fall bei meiner Ankunft thun müsse, sondern
langer vorans, mit guter Art einleiten können. Ich höre, Sie tobt und
wüthet darüber. Desto besser! — Ihre gränzenlose, leidenschaftliche Bosheit,
(die selbst die Hauskrämer, in Ihr alle Augenblick übermannt und aus der
Rolle wirft) wird sie jenen Ziele nur so näher bringen, daraus ich jüngst
gegen Sie erwähnte und deren Realisirung, meine einzige, liebste, letzte
Hoffnung ist! Ihr durchaus nicht zu entschuldigendes Beneh-
men, muß denn doch endlich bei Freund und Feind, so ziemlich die näm-
liche Stimmung gegen Sie hervorgebracht haben; denn Wer in aller Welt,
würde sich geduldig so mitspielen lassen? von einer Person, der ich mehr
als eine glänzende Aussicht hingegeben, mit der ich viele Jahre, in Kost,
[illegible], ekeln, unaufhörlichen Krankheiten, die zärtlichste Geduld,
mit Verlängerung meines mein sanguinischen Temperaments getragen habe?
Und nun, geliebteste und innigst verehrte Freundinn, verge-
ben Sie mit der, Ihnen eigenthümlichen Güte, diesen nimmersatten Miß-
brauch Ihrer Langmuth, — vergeben Sie die herzliche Bitte, um baldige
Nachricht von Ihnen, dem lieben Lottchen (oder wohl LOTTEN:) —

bey Ihrem Herrn Gemahl, bey Ihren geistigen Kindern — und erhalten Sie das bisherige, unschätzbare Wohlwollen demjenigen, der niemals aufhört, mit der ausgezeichnetsten Ehrfurcht, wie mit der wärmsten und herzlichsten Ergebenheit, stäts Ihr zu seyn:

Ganz der Ihrige

Hormayr

WIENER-STADT-BIBLIOTHEK